

Ine van Staveren ist eine ehemalige Weltreisende, Bäuerin, unabhängige Forscherin und Autorin von *Zwischen Kartoffeln und Erdöl* (Roman 2014) und *Das Urparadies des Jägers und Sammlers: Über die Folgen der großflächigen Landwirtschaft für Männer, Frauen und die Umwelt* (2019) [www.eko-azakh.nl](http://www.eko-azakh.nl)

## Nachhaltige Mutterkulturen und ihre verborgene Vergangenheit

Unsere westlichen Umweltprobleme haben nicht nur zu neuen Denkmodellen wie der Permakultur geführt, sondern auch zu Studien über alte matriachale Gesellschaften.

Ein besonderer Weg, um unsere prähistorische Vergangenheit zu klären, ist das Zusammenleben in diesen gleichrangigen und friedlichen Mutterkulturen. Als großartige (Gebär-)Mutter hat sich die Natur um uns gekümmert, und durch sie haben wir uns umeinander und unser Lebensumfeld gekümmert. So lebten wir in der Zeit von JägerInnen und SammlerInnen, aber auch in den ersten Jahrtausenden nach dem Übergang zur Landwirtschaft. Laut ForscherInnen ist diese ursprüngliche Matriachale Kultur mindestens 100.000 Jahre alt und kommt auch in der Tierwelt vor. Spuren des frühen Matriachats finden sich auch im Alten Testament. Laut der Gründerin der modernen Matriachatsforschung, Heide Göttner-Abendroth, ist das "Matriachat" eine Gesellschaft, in der die Klanmutter und die Klanfrauen eine angesehene und zentrale Position einnehmen.



*Venus von Willendorf. Venusstatue von 24-22.000 v. Chr.*

### Merkmale der Mutterkulturen

Die wichtigste Ähnlichkeit moderner matriachalischer Gesellschaften ist der Abstieg durch die weibliche Linie (= matrilineal), so fasst die holländische Historikerin Annine van der Meer die Studien von Göttner-Abendroth zusammen.

Mindestens drei Generationen von Frauen in einem matrilinearen Kontext leben zusammen in einem (Großfamilien-) Haus und verwalten gemeinsam Haus, Land und ihre Existenzmittel. Darüber hinaus sind sie wirtschaftlich gleichwertig und nicht individuell auf die Anhäufung von Wohlstand ausgerichtet.

In diesen autarken Gartenbau- und Landwirtschaftsgemeinschaften sind Land und Häuser das "Eigentum" der Clannmutter. Mit einem lebhaften Warenumlauf erfüllen sie die Bedürfnisse der anderen: die sogenannte Geschenkwirtschaft, also keine Vermögenssteigerung in einem Familienclan, sondern ein Gleichgewicht zwischen Produktion und Konsum. Dieses Teilen von Gütern durch das Geben von Geschenken ist die wirtschaftliche Manifestation mütterlicher Werte.

Aus sozialer Sicht sind Frauen gleichberechtigt und auf gegenseitige Hilfe ausgerichtet. Sie leben im Clanhaus, im Haus der Mutter, und die Schwestern sind die Mütter aller ihrer Kinder. Die Brüder unterstützen sie als soziale Väter. Da die Liebenden oder Ehepartner der Schwestern auch im Haus ihrer Mutter wohnen, kommen diese Männer nur zu Besuch. Dies wird Besuchsehe genannt. Darüber hinaus wird im Clanhaus jede Generation respektiert, weil Kinder die wiedergeborenen Vorfahren sind.

Politische Entscheidungen entwickeln sich auf der Grundlage von Konsens in einem System, das entlang dieser weiblichen Abstammungslinie organisiert ist, wie Clan-Räte, Dorfräte, regionale und interregionale Räte. Bei letzteren dienen die Männer als Delegierte. Dies gab westlichen Forschern den Eindruck, dass die Männer entscheiden würden, während sie nur Vermittler sind.

Mutterkulturen sind darüber hinaus sakrale Kulturen, in denen das göttlich Weibliche geehrt wird. Es gibt viel weibliche Kunst mit weiblichen Symbolen, weil Frauen das Überleben des Clans garantieren. So feiern sie das Leben gemeinsam als Geschenk.

Aufgrund ihres Glaubens an Wiedergeburt, Ahnenverehrung und Schamanismus besteht neben der zyklischen Erfahrung der Zeit eine Einheit zwischen dem sichtbaren und dem unsichtbaren Kosmos. Die Menschen erleben die Erde als Einheit, als Mutter, die alles am Leben erhält. Jede tägliche Aufgabe hat daher eine heilige Bedeutung und jedes Haus ist heilig, denn am Herd treffen die Lebenden auf ihre verstorbenen Vorfahren.

### **Eine ausgeglichene Gesellschaft**

In Ladakh finden wir ein besonderes Beispiel. Es ist eines der höchsten und trockensten bewohnbaren Gebiete der Erde! Hier in diesem nordindischen Staat mit trockenen Tälern zwischen den hohen Berggipfeln des Himalayas leben die buddhistischen BewohnerInnen von Landwirtschaft und Viehzucht.



*Ladakh: Dass Worfeln des Kornes.*

Trotzdem entwickelten sie eine friedliche und gleichwertige Gesellschaft. Laut der Linguistin Helena Norberg-Hodge im Film „Ancient Futures: Learning from Ladakh“ gehört das Bevölkerungswachstum jedoch bestimmt nicht zu ihrer Kultur.

Ihr erster Aufenthalt bei den Ladakhi im Jahr 1975 veränderte ihre Ansichten über traditionelle Gesellschaften und ihre eigene westliche Kultur radikal. Seitdem engagiert sie sich für den Schutz der ladakhischen Kultur, aber auch weltweit, um die Lokalisierung nach ihrem Vorbild zu fördern. Das Lokalisieren heißt, die wirtschaftlichen Aktivitäten beschränken sich auf ein kleines Gebiet. Laut Norberg-Hodge sollte dies die Globalisierung stoppen. Denn diese wirtschaftliche globale Expansion hat auch dramatische Folgen für Gemeinschaften wie die der Ladakhi.

Als die Indische Regierung 1975 die Grenzen von Ladakh öffnete, entdeckte Norberg-Hodge eine Gesellschaft, in der es keine Verschwendung oder Umweltverschmutzung gab, in der es praktisch keine Kriminalität gab und in der die Menschen stark und lebenswichtig lebten.

Ihre Lebenskraft scheint das Ergebnis einer untrennbaren Verbindung mit anderen und ihrer Umwelt zu sein: Die Ladakhi gehören zu diesem Ort auf der Erde durch engen, täglichen Kontakt und durch Kenntnis ihrer unmittelbaren Umgebung mit ihren Jahreszeiten, von denen acht Monate Winter ist!

Obwohl Norberg-Hodge in ihrem Buch und Film nicht von einer matriarchalen Kultur spricht, wahrscheinlich aufgrund von Unwissenheit, hat dieses Volk laut Heide Göttner-Abendroth viele Merkmale dieser Kultur. Ein Mangel an Selbstbewusstsein über ihre außergewöhnliche Lebensweise und ihre Entstehung ist in matriarchalen Gemeinschaften keine Seltenheit. Sie haben oft keine Kenntnis von dieser anderen patriarchalischen Kultur.

### **Autark**

In visuellen Details spricht Norberg-Hodge über ihre ersten Jahre mit den Ladakhi und ihre autarke und nüchterne Lebensweise. Über ihre kleinen Felder mit Weizen- und Gerstensorten, die in einem außergewöhnlich gut durchdachten Bewässerungssystem mit Gletscherwasser bewässert werden und die in der kurzen Vegetationsperiode eine reiche Ernte bringen. Die Erträge werden ergänzt durch die Ernte aus den Gemüsegärten der Familie und aus den Obstgärten voller Obstbäume auf den wärmeren, tiefer gelegenen Feldern.

Sie erzählt, wie die Familien gemeinsam das Vieh auf der Anhöhe weiden lassen oder wie sie ihre eigenen Häuser mit Felsbrocken und Ziegeln aus Ton und Stroh bauen – jede(r) kann ein Haus bauen. Wie sie sich gegenseitig beim Hausbau und bei der Getreideernte helfen und wie Jung und Alt Teil ihrer Gemeinschaft sind. Darüber hinaus bieten sie sich gegenseitig Hilfe bei Geburt, Heirat oder Tod in kleinen sozialen Einrichtungen von vier bis zwölf Haushalten, dem *Paspun* genannt.

Laut Norberg-Hodge sind die einfache Art und Weise, wie Gerechtigkeit geschieht, die Abwesenheit von Stress und Wut, die geschätzte Hilfe von SofortmediatorInnen in einem kleinen Konflikt und ihre Fröhlichkeit und ihr Gesang wie bei einer gemeinsamen Ernte, das Ergebnis ihrer kleinen sozialen Gruppen. Dies konfrontiert jede Person direkt mit der Verantwortung für ihr Verhalten.

Traditionelle Dörfer in Ladakh sind auch demokratisch organisiert. Jede Familie besitzt ihr eigenes Land (mit einer durchschnittlichen Größe von 2 bis 4 ha) und die Ungleichheit im Wohlstand ist minimal. Etwa fünfundneunzig Prozent der Bevölkerung gehören der Mittelschicht an, und die restlichen fünf Prozent bestehen aus einer kleinen Gruppe von AristokratInnen und einer unteren Klasse von Tischlern und Schmieden(!). Diese Unterteilung verursacht keine Spannungen, da sie sich jeden Tag in einer entspannten Atmosphäre treffen.

### **Stabile Bevölkerung**

Nicht nur Norberg-Hodge bemerkte beim ihrem ersten Besuch in Ladakh das spontane Lächeln der Frauen, ihr neckendes und offenes Gespräch mit Männern und ihr großes Selbstbewusstsein, ihren starken Charakter und ihre Würde. Auch viele Erstreisende nach Ladakh berichteten über die außergewöhnlich starke Stellung und Freiheit der Frauen. Diese Position, sowie ihre soziale, wirtschaftliche und politische Gleichheit beweisen ihre ursprüngliche matriarchalische Kultur. Polyandrie, eine Ehe mit mehreren Männern, oft zwei Brüdern, ist in den späten 1970er Jahren, trotz eines Verbots von 1942, immer noch weit verbreitet. Dies scheint der Schlüsselfaktor für die Begrenzung der Geburten und die Aufrechterhaltung einer relativ stabilen Bevölkerung in Ladakh im Laufe der Jahrhunderte zu sein.



*Ladakh: Mutter und Tochter in traditioneller Kleidung*

Diese Stabilität trug wiederum zu einem Gleichgewicht in der Umwelt und in der sozialen Harmonie bei. Unruhen oder Kämpfe sind natürlich viel weniger präsent, wenn die Anzahl der Menschen in Abhängigkeit von einer festgelegten Menge an Ressourcen von Generation zu Generation gleich bleibt. Denn unabhängig von der Eheform bleibt der Landbesitz bei den Ladakhi intakt und ungeteilt durch die Erbschaft. Auf diese Weise verhindern sie die Aufteilung in immer kleinere Parzellen. Darüber hinaus ist der Haushalt das Zentrum, und da es in der Außenwelt nur wenige Entscheidungen gibt - dies sind Angelegenheiten, die seit Jahrhunderten auf die gleiche Weise geregelt werden - ist die Rolle der Männer viel weniger wichtig als in unserer industriellen Welt.

### **Der Ladakh-Frauenbund**

In zehn Jahren jedoch, so erzählt Norberg-Hodge weiter, verwandelte sich das Gebiet um die

Hauptstadt Leh durch die aggressive westliche Handelskultur in Straßen voller Verkehr und Luftverschmutzung und mit seelenlosen Betonbaracken in eine staubige Wüste. Die einst klaren Wasserbäche waren verschmutzt und das Wasser nicht trinkbar.

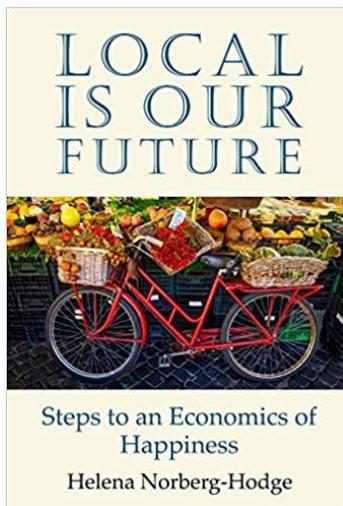
Zum ersten Mal gab es auch Obdachlose. Der zunehmende wirtschaftliche Druck verursachte Obdachlosigkeit, Arbeitslosigkeit und Wettbewerb, und innerhalb weniger Jahre kam es zu Reibereien zwischen verschiedenen Gemeinschaften.

All diese Probleme hatten in den letzten fünfhundert Jahren nie existiert!

Diese Änderung wirkte sich auch auf die Position der Frauen aus. Deswegen gründete Norberg-Hodge 1991 die Frauenallianz von Ladakh. Dieses Netzwerk stärkt Frauen wieder in ihrer Entscheidungskompetenz und hilft ihnen bei der lokalen Kultur und Landwirtschaft.

Trotz dieser Probleme beweisen die Menschen in Ladakh, dass man auch in einer sehr unwirtlichen und relativ kargen Landschaft friedlich zusammenleben kann, vorausgesetzt, die Bevölkerung bleibt stabil. Ihre originelle und ökologisch verantwortliche Lebensweise kann uns weltweit inspirieren für Gleichgewicht und Frieden, auch dank des Studiums der matriarchalischen Kulturen.

© Ine van Staveren, Februar 2020



2019 erschienen:

**From a renowned pioneer of the anti-globalization movement, a primer on working towards a localized world**

From disappearing livelihoods to financial instability, from climate chaos to an epidemic of depression, we face crises on a number of seemingly unrelated fronts. This well-referenced book traces the common roots of these problems in a globalized economy that is incompatible with life on a finite planet. But *Local is Our Future* does more than just describe the problem: it describes the policy shifts and grassroots steps many of them already underway around the world that can move us towards the local and, thereby, towards a better world.

